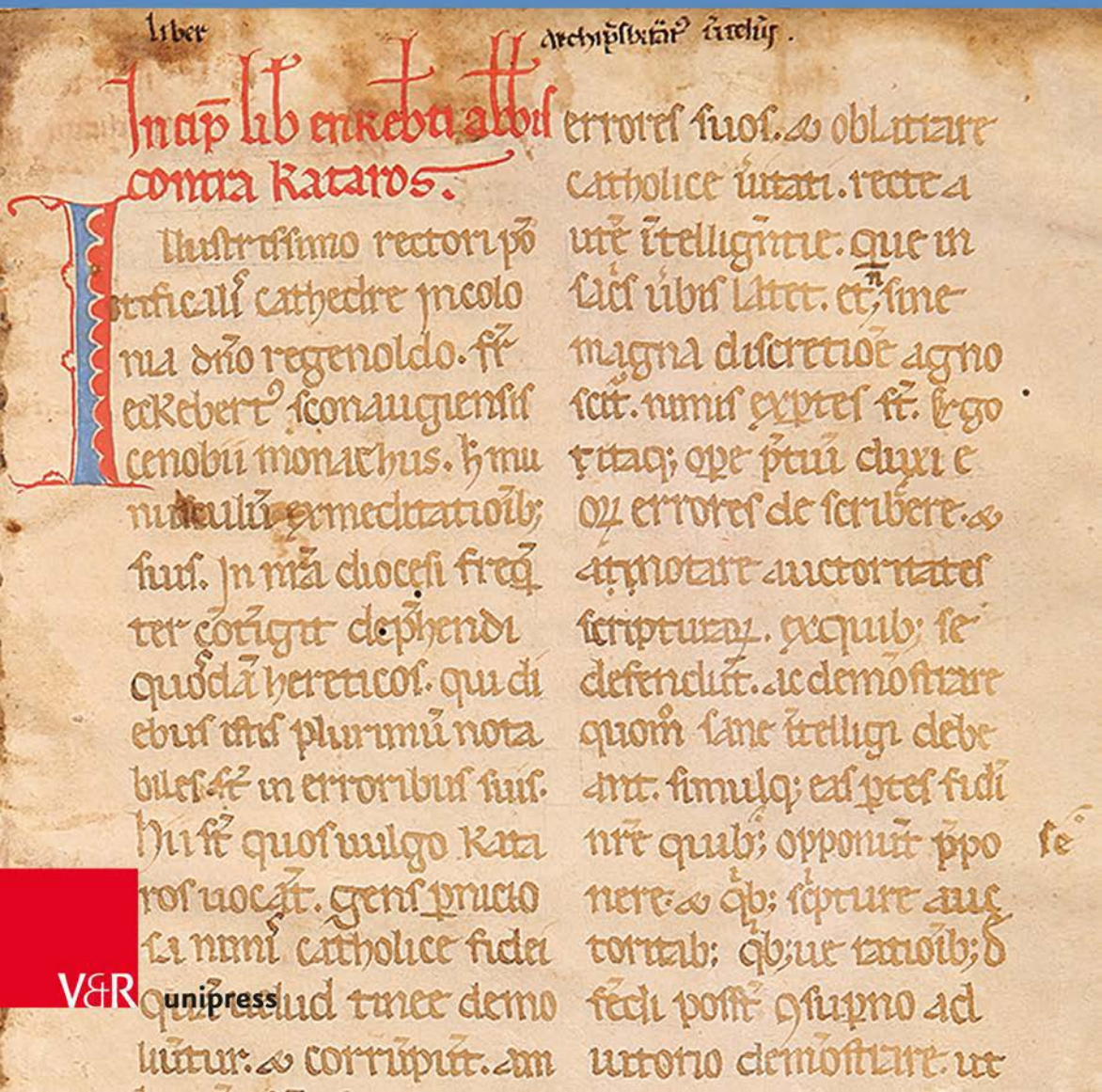
Ulf Floßdorf / Eugenio Riversi / Sarah Maria Schnödewind (Hg.)

Von den Handschriften bis zu den Videospielen

Annäherungen an Konstruktionen von Ketzern in Mittelalter und Moderne

Bonn University Press



V&R unipress

Von den Handschriften bis zu den Videospielen

Macht und Herrschaft

SCHRIFTENREIHE DES BONNER ZENTRUMS FÜR VORMODERNE ORDNUNGEN UND IHRE KOMMUNIKATIONSFORMEN

Herausgegeben von

Matthias Becher
Elke Brüggen
Stephan Conermann

BAND 21

Von den Handschriften bis zu den Videospielen

Annäherungen an Konstruktionen von Ketzern in Mittelalter und Moderne

Herausgegeben von

Ulf Floßdorf
Eugenio Riversi
Sarah Maria Schnödewind

V&R unipress
Bonn University Press





Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Erzbistums Köln, der Hauft-Gatermann-Stiftung, des Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte der Universität Bonn, des Landschaftsverbands Rheinland und der Universitätsstiftung Bonn.



ISSN 2511-0004
ISSN 2511-042X (DIGITAL)
ISBN 978-3-8471-2030-8
ISBN 978-3-8470-2030-1 (PDF)
ISBN 978-3-7370-2030-5 (eLIBRARY)
DOI https://doi.org/10.14220/9783737020305

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2026 Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen, Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig. Text- und Datamining zu kommerziellen Zwecken bedarf der Genehmigung des Verlags.

Veröffentlichungen der Bonn University Press erscheinen bei V&R unipress.

V&R unipress und Brill Deutschland GmbH sind Teil von De Gruyter Brill.
www.degruyterbrill.com

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit: productsafety@degruyterbrill.com

Einbandabbildung: Das Buch gegen die Katharer. Vercelli, Kapitularbibliothek, Hs. 171, fol. 1r (12. Jh.).
© Fondazione Museo del Tesoro del Duomo e Archivio Capitolare di Vercelli.
Druck: CPI books GmbH, Leck

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur Schriftenreihe VII
Vorwort VIII

1 Von einer Randbemerkung einer mittelalterlichen Handschrift bis zur *Public History*: Einführende Betrachtungen rund um eine Wissenschaftsausstellung 1
Eugenio Riversi

SEKTION I
Vor der Enstehung der Inquisition

2 Zur Wahrnehmung religiöser Devianz im frühen und hohen Mittelalter 73
Hans-Werner Goetz

3 ›Klerikale Häresien‹: eine neue Kategorie für die Häresieforschung 120
Isabelle Rosé

4 Where to draw the line (between heretics and faithful Christians)? Der Brief Everwins von Steinfeld an Bernhard von Clairvaux 166
Sarah Maria Schnödewind

SEKTION II
Nach der Entstehung der Inquisition

5 Tödliches Charisma. Konrad von Marburg als Prediger, Beichtvater und Ketzerverfolger 213
Sophia Victoria Clegg

6 Die Konstruktion der Häresie bei Dante. Alte Fragen, neue Ergebnisse und zukünftige Perspektiven 252
Emanuele Ciarrocchi

7 Schuld, Verurteilung, Exklusion. Einblicke in den individuellen Umgang mit sozialer Ausgrenzung, Stigmatisierung und Marginalisierung anhand der Schilderungen okzitanischer Inquisitionsakten um 1300 285
Yannick Pouivet

8 »Als Mauer vor das Haus des Herrn«. Funktionen des Wissens über waldensische und katharische Häresie im spätmittelalterlichen Österreich 313
Christoph Burdich

SEKTION III
Die Rezeption in der modernen Geschichtskultur

9 Welch ketzerischer Spielspaß! Das populärkulturelle Geschichtsbild der mittelalterlichen Häresie der Katharer im Medium des Geschichtsspiels 371
Ulf Floßdorf

10 Zwischen New Age und bürgerlichem Widerstand. Die Wiederbelebung des ›Katharismus‹ in Comics 423
Danièle Alexandre-Bidon und Tristan Martine

11 Tausche Eremit gegen Gralsritter. *The Secret Wisdom of the Perfecti* als Beispiel für die esoterisch-spirituelle Umdeutung der Katharer 451
Sarah Maria Schnödewind

Personenregister 479
Ortsregister 483

Vorwort zur Schriftenreihe

Im Bonner Sonderforschungsbereich 1167 ›Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive‹ wurden die beiden namengebenden Vergesellschaftungsphänomene vergleichend untersucht. Seit Oktober 2021 wird das Projekt im Rahmen des Zentrums ›Macht und Herrschaft. Bonner Zentrum für vormoderne Ordnungen und ihre Kommunikationsformen‹ an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn mit besonderem Fokus auf die Interaktion zwischen politischen Handlungsträgern weitergeführt.

Das menschliche Zusammenleben in allen Epochen und Räumen wird von den Phänomenen ›Macht‹ und ›Herrschaft‹ geprägt, die damit einen grundlegenden Forschungsgegenstand der Kulturwissenschaften darstellen. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des disziplinär breit aufgestellten Zentrums, die Kompetenzen der beteiligten Fächer in einer interdisziplinären Kooperation zu bündeln und einen transkulturellen Ansatz zum Verständnis von Macht und Herrschaft zu erarbeiten. Hierbei kann auf Fallbeispiele aus unterschiedlichsten Regionen zurückgegriffen werden, die es erlauben, den Blick für Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu schärfen. Die Reihe ›Macht und Herrschaft‹ soll insgesamt den interdisziplinären Zugriff auf das Thema und die transkulturelle Perspektivierung abbilden.

Zentral für die Forschungen des Bonner Zentrums sind sämtliche Kommunikationsformen von Macht und Herrschaft in den verschiedensten Kulturräumen, wobei diese nicht als monolithische Einheiten, sondern als hybride Gebilde verstanden werden, die vielseitigen Einflüssen unterworfen sind und selbst Impulse zu Veränderungen geben. Die Interdependenz von ›gelebter‹, faktisch etablierter Ordnung auf der einen und ihrer Wahrnehmung, Darstellung und Kommentierung auf der anderen Seite offenzulegen, steht im Mittelpunkt des projektübergreifenden Austauschs, der unter anderem dazu dienen soll, neue Ansätze einer interdisziplinären Zusammenarbeit zu erproben.

Die Erträge dieser Forschungen, die in der vorliegenden Reihe nachzulesen sind, wären ohne die anfängliche großzügige finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und das kontinuierliche Engagement der Universität Bonn bei der Bereitstellung der notwendigen Infrastruktur nicht möglich, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Matthias Becher – Elke Brüggen – Stephan Conermann

Vorwort

Der vorliegende Sammelband geht auf die Wissenschaftsausstellung »Die Rheinlande und die ›Erfindung‹ der Katharer. Die Konstruktion eines religiösen Feindbildes im hochmittelalterlichen Europa«, die vom 6.4.–3.7.2022 im Bonner Universitätsmuseum und vom 22.05.–30.06.2023 an der Universität zu Köln gezeigt wurde, sowie den darauf basierenden Ausstellungskatalog zurück. Hauptanliegen dieser ersten Projektphase war es, traditionelle Geschichtsdarstellungen bzw. -bilder über die wichtigsten Häretiker des Mittelalters, nämlich die Katharer, aus einer konstruktivistisch-kulturwissenschaftlichen Perspektive in Frage zu stellen und die diskursiven Häresiezuschreibungen vor ihrem Entstehungshintergrund neu zu verorten. Immerhin diente das kategorisierende Sprechen über Andere (*Othering*) in erster Linie als Machtinstrument, mithilfe dessen Widersacher beseitigt und politische Ziele durchgesetzt werden konnten.

Darauf aufbauend wollen wir das weitaus umfassendere Themenfeld der mittelalterlichen Ketzerei und sein Nachleben in postmodernen populärkulturellen Medien in den Fokus rücken. Dass dieses religionsgeschichtlich bedeutende Thema auch international aktueller denn je ist, zeigt sich an der wissenschaftlichen Debatte der letzten Jahre sowie den Initiativen für ein breites Publikum: zum Beispiel die letztjährige Ausstellung über ›Katharer‹ in Toulouse oder der Welterfolg des Brettspiels Carcassonne. Dementsprechend befassen sich die einzelnen Beiträge des Bandes nicht nur mit der Systematisierung und Rezeption von Wissen über Ketzer, der fallspezifischen politischen Instrumentalisierung von Häresiezuschreibungen und einzelnen Akteuren der Ketzerprozesse, sondern auch den allgegenwärtigen Medien der *Public History*, welche die Geschichtswahrnehmung in der heutigen Gesellschaft maßgeblich steuern: Demzufolge werden auch vermeintliche Katharer oder besser noch Albigenser in der heutigen lebendigen Vergangenheit Südfrankreichs als heldenhafte Widerstandskämpfer memoriert und zu politischen wie kommerziellen Zielen zweckentfremdet. Letztlich ist im Hinblick auf die, vor allem in der Katharismusforschung, fortwährende Debatte, ob gewisse Häresien tatsächlich existiert haben, in aller Kürze festzuhalten, dass eine Kategorisierung bzw. der Sprechakt vonseiten der Amtskirche »Ketzer« zu Ketzern machte, die zumindest in den Köpfen der »Rechtgläubigen« als reale Gefahr für die heterodoxe Gesellschaftsordnung wahrgenommen wurden.

Zu aller erst danken wir den Beiträgerinnen und Beiträgern, deren Kreis weit über die ursprünglich an der Ausstellung bzw. ihrer Einführungsveranstaltung Teilnehmenden hinausgewachsen ist. Besonderer Dank gebührt Prof.

Dr. Matthias Becher und Prof. Dr. Andrea Stieldorf für ihre Unterstützung, dem Bonner Zentrum ›Macht und Herrschaft‹ für die Aufnahme in die Schriftenreihe und dem Verlag für die gute Zusammenarbeit. Dankbar sind wir auch Anna-Lena de Alwis B.A. für die Korrektur einzelner Beiträge, Dr. James Willoughby für die Durchsicht der Abstracts sowie Takeo Watanabe für seine Unterstützung beim Layout. Zuletzt möchten wir uns herzlichst bei der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn, dem Erzbistum Köln (Ricarda van de Sandt-Stiftung), dem Landschaftsverband Rheinland sowie der Hauft-Gatermann-Stiftung für ihre großzügige finanzielle Unterstützung bedanken, ohne die die Drucklegung nicht möglich gewesen wäre.

Bonn, im September 2025 *Ulf Floßdorf, Eugenio Riversi und Sarah Schnödewind*

1

Von einer Randbemerkung einer mittelalterlichen Handschrift bis zur *Public History*: Einführende Betrachtungen rund um eine Wissenschaftsausstellung

Eugenio Riversi

»If men define situations as real,
they are real in their consequences.«
(William I. Thomas/Dorothy S. Thomas,
The Child in America. Behavior
Problems and Programs, New York 1928, 572)

Der Wissenschaftsausstellung »Die Rheinlande und die ›Erfindung‹ der Katharer. Die Konstruktion eines religiösen Feindbildes im hochmittelalterlichen Europa« liegt eine Faszination für eine ›Mikrogeschichte‹ zugrunde, die vor fast neunhundert Jahren in Bonn begann. Aus dieser Faszination entstand eine noch nicht abgeschlossene diskursgeschichtliche Untersuchung über das »Wort der Ketzer«. Es handelt sich um die Spurensuche nach Aussagen von Individuen und Gruppen, die die damalige Amtskirche als herausfordernd und heterodox wahrnahm, sowie nach den entsprechenden kommunikativen Situationen, die vor der Entstehung der Inquisition stattfanden. Allerdings werden diese Aussagen und Situationen im »langen« 12. Jahrhundert fast nur durch Feindbilder vermittelt, die die Amtskirche aus dem spätantiken und frühmittelalterlichen Häresiediskurs erneuerte und erweiterte, um ihre Einstellungen und repressiven Maßnahmen gegen die Ketzer zu steuern und zu rechtfertigen. Solche Feindbilder gelten deshalb insbesondere für die frühe Phase des Häresiekampfs als primäres Untersuchungsfeld.

Vom Anfang an habe ich mich mit konkreten Grenzen der Erkenntnismöglichkeiten auseinandergesetzt, die mit allgemeineren methodischen und epistemologischen Herausforderungen zusammenhängen. Im Bereich der Häresieforschung exemplifiziert die jüngste Debatte über die Katharer solche Herausforderungen besonders gut. Ziel der Ausstellung und des dazugehörigen Katalogs war es, einem breiten Publikum dieses komplexe Forschungs-

© 2026 BRILL DEUTSCHLAND GMBH, GÖTTINGEN | HTTPS://DOI.ORG/10.14220/9783737020305.1

problem zu vermitteln.[1] Insbesondere war es mir einerseits wichtig, die ›konstruktivistische‹ Perspektive dieser Untersuchung zu erläutern. Diese wird oft von Vertreter:innen einer institutionalisierten Häresieforschung sowie von einem Teil der Öffentlichkeit auf eine irreführende (und polemische) Frage der Existenz von Häretikern reduziert. Andererseits wollte ich auf die ethisch-politischen Implikationen einer solchen konstruktivistischen Sichtweise für Bürger:innen einer inklusionsorientierten Demokratie hinweisen. Meines Erachtens dreht sich diese Debatte letztlich eher um diese Implikationen sowie um die damit verbundene Identität eines traditionellen Forschungsbereichs der Mediävistik als um divergierende Forschungspositionen, die oft nicht so weit voneinander entfernt sind, wie behauptet wird.

In dieser Hinsicht stellt der vorliegende Begleitband eine Ergänzung dar, in der neue Forschungstendenzen exemplarisch präsentiert werden. Der Bogen spannt sich dabei von den mittelalterlichen Handschriften bis zur heutigen Geschichtskultur, deren Geschichtsbilder zunehmend von mächtigen Medien wie Fernsehserien und Videospielen geprägt werden.

1 Eine faszinierende Geschichte aus dem 12. Jahrhundert: Eckbert und die Katharer

1.1 Zeichen am Rand einer Handschrift

In der Handschrift 171 der Dombibliothek von Vercelli ist einer der ältesten Zeugen des *Liber contra Kataros* (›Buch gegen die Katharer‹) Eckberts von Schönau überliefert.[2] Die Kopie wurde um das Jahr 1200 von den Kanonikern des dortigen Domkapitels angefertigt. Für diesen Zweck verwendeten die Kanoniker ältere Manuskriptseiten aus der Bibliothek, die sie abschabten und anschließend neu beschrieben.[3] Auf den ersten 104 Folia wurde ein umfangreicher gelehrter Text kopiert, den ein Mönch im Doppelkloster Schönau im Taunus,

1 Markus Krumm/Eugenio Riversi/Alessia Trivellone, Die Erfindung der Katharer. Konstruktion einer Häresie im Mittelalter und Moderne, Regensburg 2023.

2 Zur Handschrift 171 der Bibliothek des Domkapitels in Vercelli vgl. Elena Rosina, Catari a Vercelli. Il manoscritto CLXXI dell'Archivio capitolare, in: Bollettino Storico Vercellese 37 (2008), 5–33.

3 Vgl. Giacomo Vignodelli, I palinsesti del codice CLXXI della Biblioteca capitolare eusebiana, in: Bollettino Storico Vercellese 45 (2016), 5–35; Ders., Scarto e reimpiego all'Archivio Capitolare di Vercelli. I palinsesti del codice eusebiano CLXXI (secoli X–XIII), in: Giuseppe De Gregorio/Marta Luigina Mangini/Maddalena Modesti (edd.), Documenti scartati, documenti reimpiegati. Forme, linguaggi, metodi per nuove prospettive di ricerca (Notariorum Itinera Varia 7), Genova 2023, 51–80.

Eckbert, um 1160 verfasste. Darin widerlegt Eckbert mutmaßliche Irrlehren und deviante Lebensweisen einer Gruppe von Menschen, mit denen er sich als Kanoniker in Bonn und Köln auseinandersetzte und die er als Häretiker wahrnahm: Er bezeichnet sie als Katharer.[4] Dass dieses gelehrte Wissen über Ketzer, das jemand in Vercelli auf diesen Folia abschrieb, bedeutend war, zeigen die verschiedenen Korrekturen und zahlreichen Randbemerkungen, mit denen ein Korrektor und einige spätere Leser den Text versahen.

Durch eine dieser Marginalien oder *notae* wurde die folgende Stelle markiert, die sich in Eckberts Ausführungen über die Eucharistie befindet. Eckbert schreibt hier:

> »Ich hatte einst darüber ein Streitgespräch in meinem Haus in Bonn mit einem Mann, von dem wir dachten, dass er zur Sekte der Katharer gehörte. Es geschah, dass wir auf die schlechten Priester zu sprechen kamen, und er sagte so über sie: ›Wie kann es sein, dass diejenigen, die so vernunftwidrig leben, den Leib des Herren in der Kirche spenden?‹«[5]

Für die neben diesem Text positionierte Marginalie sind unterschiedliche Erklärungen denkbar. Wahrscheinlich wollte der Leser dadurch den Anfang eines Abschnittes markieren, in dem er weiter hinten eine für ihn nützliche Argumentation gefunden hatte, wie die Randbemerkungen auf dem *Recto* des folgenden Foliums vermuten lassen. Aber der Anfang des Abschnittes selbst war vielleicht auch an sich bedeutend, weil Eckbert hier – was er sonst in seinem langen Buch selten tut – explizit auf seine persönliche Erfahrung als Kanoniker zurückgriff. Er erzählt, dass er ein Gespräch mit einer Person in seinem Haus führte, das er als Kanoniker in Bonn besaß. Und es ging um die Erörterung einer radikalen, aber damals ganz anders als ungewöhnlichen Frage: Sollten unwürdige Priester das Sakrament der Eucharistie spenden?

---

4 Zur Edition des Textes: Eckbertus Schonaugiensis, Sermones adversus pestiferos foedissimosque Catharorum, qui Manichaeorum haeresim innovarunt, damnatos errores ac haereses, in: PL 195, Paris 1855, 11–96 (und ein *Excerptum* aus den Texten von Augustinus: 97–102). Vgl. die umfangreichste Paraphrase, Analyse und Kontextualisierung des Textes von Eckbert in: Uwe Brunn, Des contestataires aux »cathares«. Discours de réforme et propagande antihérétique dans les pays du Rhin et la Meuse avant l'Inquisition (Collection d'Études Augustiniennes – Série Moyen Age et Temps Modernes 41), Paris 2006, 275–364.

5 Eckbertus, Sermones, 88B (eigene Übersetzung): *Fuit mihi concertatio de his rebus quadam vice in domo mea Bunnae, cum quodam viro qui suspectus erat nobis quod esset de secta Catharorum: et contigit ut incideremus ad loquendum de sacerdotibus malis, et dicebat ita de eis: Quomodo fieri potest, ut qui tam irrationabiliter vivunt, distribuant in Ecclesia corpus Domini?*

Dieser Verweis auf eine subjektive Erfahrung Eckberts – oder besser: deren textuelle Objektivierung – stieß womöglich auf Resonanz bei einem oder bei mehreren der Kanoniker in Vercelli, die zwischen dem Ende des 12. und dem Anfang des 13. Jahrhunderts die Handschrift lasen und letztendlich durch deren Markierung auf den Nutzen bzw. auf die Verinnerlichung der Inhalte abzielten.[6]

1.2 Die Bedeutung der im Text objektivierten Erfahrungen

Dass seine Erfahrungen als Kanoniker für sein Buch entscheidend waren und für andere ›viabel‹ sein konnten, behauptet Eckbert in seinem programmatischen Widmungsbrief an den Kölner Erzbischof Rainald von Dassel, den er seinem Buch voranstellte. Dort schreibt er vermutlich 1164/1165:

> »Als ich Kanoniker in der Kirche von Bonn war, haben ich und mein Gefährte Bertolf uns häufig mit solchen [Häretikern] auseinandergesetzt und ich habe mit besonderer Sorgfalt auf ihre Irrtümer und die Argumentationen ihrer Verteidigungen geachtet. Viele dieser Informationen wurden durch jene bekannt, die ihre geheimen Gruppen verließen und sich aus den Schlingen des Teufels befreiten.«[7]

Eckbert deutet mehrere Treffen und Streitgespräche an, an denen er als Kanoniker früher teilgenommen habe, mit Personen, die als besonders bedrohliche Häretiker wahrgenommen wurden. Eckbert weist an dieser Stelle auch darauf hin, dass er viele Informationen direkt von Personen erhalten habe, die die geheimen Gruppen der Häretiker verlassen haben. Auch hierfür gibt es in dem

6 Jüngst hat Gianmario Ferraris vorgeschlagen, dass die Handschrift auch von Milo, einem ehemaligen Kanoniker von Vercelli und späteren päpstlichen Protonotar benutzt wurde, der zu Beginn des Albigenserkreuzzuges als Legat in Südfrankreich tätig war: Gianmario Ferraris, Milone canonico vercellese, notaio papale e legato in Provenza. Una nuova ipotesi per i ›Sermones contra Catharos‹ di Eckbert von Schönau (Vercelli, Biblioteca Capitolare, ms. CLXXI), in: Bollettino storico vercellese 97 (2021), 5–50; zu dieser Hypothese vgl. Vignodelli 2023, 66–68. Zuletzt hat Marco Rainini die Verwendung der Handschrift im Rahmen des Häresiekampfes in Vercelli noch ausführlicher kontextualisiert: Marco Rainini, La consistenza del nemico. Tracce di dialettica dottrinale fra le carte dell'Archivio Capitolare di Vercelli, in: Alessandro Barbero (ed.), La Chiesa vercellese nel Medioevo (secc. XI–XV) (Biblioteca della società storica vercellese 55), Vercelli 2024, 769–791, hier 769–779.

7 Eckbertus, Sermones, 13 (eigene Übersetzung): *Cum essem canonicus in ecclesia Bunnensi, saepe ego et unanimis meus Bertolphus, cum talibus altercati sumus, et diligenter attendi errores eorum ac defensiones. Multa quoque de illis innotuerunt, per eos qui exierant de conventiculis eorum, et resipuerant a laqueis diaboli.*

umfangreichen Buch neben einigen Anspielungen auch ein Beispiel einer konkreten Situation, das für sein Vorhaben sehr wichtig war.

> »Ich erinnere mich, dass ich einst in Anwesenheit des Erzbischofs Arnold von Köln einen nicht unbekannten Mann gesehen habe, der aus der Gruppe der Katharer zu den Seinen zurückgekehrt war. Während wir sorgfältig bei ihm ermittelten, was ihre Irrlehren waren, antwortete er so: ›Kurz fasse ich zusammen, wonach sie fragen: Alles, was ihr glaubt, alles, was ihr in der Kirche macht, halten sie für falsch und unnütz‹. Nachdem er also das sagte, reichte die Antwort dem Erzbischof, der urteilte, dass man ihn nichts mehr fragen müsse.«[8]

Man weiß nicht, ob dieser verhörte Mann der Informant (*recitator*) war, den Eckbert bereits in den ersten Abschnitten seines Buchs kurz erwähnt hatte.[9] Hier ist es wichtig, hervorzuheben, dass Eckbert seinem Gegenüber auch in diesem Fall eine allgemeine Aussage zuschreibt: eine radikale Infragestellung des Glaubens und des Wirkens der Amtskirche. Diese Aussage sei für den Erzbischof Arnold ausreichend gewesen. War diese allgemeine Antwort aber auch für den jungen Kanoniker Eckbert tatsächlich befriedigend, der mehrmals andeutet, dass er sorgfältig die Irrlehren der Häretiker untersuchen wollte?

1.3 Rekonstruktion der Kontexte

Die oben genannten Erfahrungen Eckberts fanden in den 40er Jahren des 12. Jahrhunderts statt – auch in Begleitung des Erzbischofs Arnold I. von Köln (1137–1151), wie gerade gelesen –, als kleine Gruppen von Personen, die man als Häretiker wahrnahm, in Köln und Bonn aufgedeckt, vom Klerus verhört und vom Volk verbrannt wurden.[10] Eckbert musste damals ungefähr

---

8 Eckbertus, Sermones, 84C (eigene Übersetzung): *Memini vidisse aliquando in praesentia Coloniensis archiepiscopi Arnoldi, quemdam non parvi nominis virum, qui de schola Catharorum reversus fuerat ad suos, a quo dum inquireremus diligenter, quae essent haereses illorum, ita respondit: Brevi sermone ea de quibus interrogatis, concludam: Omnia quae creditis, omnia quae agitis in Ecclesia, illi falsa et inania judicant. Haec ergo cum dixisset, suffecit responsio archiepiscopo, et nil amplius ab eo requirendum esse judicavit.*

9 Eckbertus, Sermones, 16A: *Meus autem recitator ab eis quibus ipse fuerat commoratus, Malilosa dixit vocari, et autumnali tempore celebrari.* Der *recitator* berichtete Eckbert von einem besonderen Fest, das die Häretiker ihrem Religionsstifter Mani gewidmet haben.

10 Ebd.: *hactenus inauditam insaniam de eis compertam habemus, quam manifeste concessi sunt quidam eorum, cum examinarentur a clero in civitate Colonia, ubi et a populo ferventis zeli combusti sunt.* Zu diesem Kontext: Brunn 2006, 124–183 u. 210–215; Pilar Jiménez-Sanchez, Les catharismes. Modèles dissidents du christianisme (XII^{e}–XIII^{e} siècles), Rennes 2008, 127–159; Michael Barbezat, Burning Bodies. Communities, Eschatology, and

25 Jahre alt gewesen sein. Plausibel sind die Rekonstruktionen von Historiker:innen, die vermutet haben, dass dem Bonner Kanoniker adliger Herkunft, Eckbert, eine potentielle Karriere als hoher Geistlicher und sogar Bischof vorbestimmt war.[11] Im Lauf seiner geistlichen Ausbildung, um eine ähnliche Karriere vorzubereiten, entstand auch Eckberts Freundschaft mit dem Erzbischof Rainald von Dassel.[12]

Als Eckbert 1164/1165 sein *Buch gegen die Katharer* an Rainald schickte, hatte seine Karriere eine ganz andere Wendung genommen. Nach einer Pilgerreise nach Rom (1155) trat er ins Doppelkloster Schönau im Taunus ein, wo seine jüngere Schwester Elisabeth lebte.[13] Dort erfuhr seine Schwester seit ungefähr drei Jahren himmlische Visionen, wahrscheinlich nach dem Vorbild der älteren Hildegard von Bingen (1098–1179).[14] Eckbert unterstützte seine Schwester, steuerte deren Visionserfahrung, organisierte ihre Visionen in län-

---

the Punishment of Heresy in The Middle Ages, Ithaca/London 2018, 84–90. Vgl. auch Mario Kramp, 1143 und 1163: Ketzer in Köln. Der rheinische Katharismus und die Anfänge der organisierten Ketzerverfolgung durch die katholische Kirche, in: Geschichte in Köln 35 (1994), 5–32.

11 Der gleichnamige Großonkel war vorher Domdechant von Köln gewesen und 1124 ist er als Chorbischof von Bonn nachgewiesen; später wurde er zum Bischof von Münster (1127–1132) ernannt; vgl. dazu: Wilhelm Kohl, Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Bistum Münster, Bd. 7/1: Die Diözese (Germania Sacra N.F. 73/1), Berlin/New York 1999, 95–97.

12 Vgl. einen weiteren Brief Eckberts an Rainald, in: Die Visionen und Briefe der hl. Elisabeth sowie die Schriften der Aebte Ekbert und Emecho von Schönau, ed. Ferdinand W. E. Roth, Brünn ²1886, 311f.: *Ipsa est, que in diebus adolescentiae nostre conglutinavit mentes nostras, quando in scola electissima nostri amabilis doctoris domini Ade viri eminentissimi tam vita quam scientia simul dulces capiebamus cibos philosophice doctrine, et erat nobis sicut studium unum, ita identitas voluntatum. Ad altitudinem sacerdocii magni vocatus es domine mi expavesce.*

13 Wir kennen die Geschichte seiner Bekehrung hauptsächlich dank des Berichts von Emecho, seinem Nachfolger als Abt des Klosters Schönau, der nach Eckberts Tod einen kurzen biographischen Text über ihn schrieb (1184): Emecho von Schönau, Die Lebensbeschreibung Abt Ekberts von Schönau, in: ebd., 348–353, hier 348–350.

14 Zur visionären Erfahrung Elisabeth vgl. Tanja Mattern, Zwischen Iterativität und Exzeptionalität, Deskription und Performanz. Liturgische Visionen im Liber Visionum Elisabeths von Schönau, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 52 (2022), 275–310; vgl. auch Peter Dinzelbacher, Mittelalterliche Frauenmystik, Paderborn et al. 1993, 78–101; Felix Heinzer, Imaginierte Passion – Vision im Spannungsfeld zwischen liturgischer Matrix und religiöser Erfahrung bei Elisabeth von Schönau, in: Andreas Bihrer/Elisabeth Stein (edd.), Nova de veteribus. Mittel- und neulateinische Studien für Paul Gerhard Schmidt, München/Leipzig 2004, 463–475.

gere und komplexere textuelle Strukturen und vermittelte sie über viele Jahre an breitere Teilöffentlichkeiten.[15]

Die Visionenzyklen, die aus der Zusammenarbeit der zwei Geschwister entstanden, sind in zahlreichen Handschriften überliefert.[16] Das anspruchsvollste Werk ist hierbei das *Buch der Gotteswege* (1157–1158). Die darin gesammelten Visionen, die aus mehreren Gesprächen Elisabeths mit einem Engel bestehen, gliedern sich systematisch in zehn Teile, die den verschiedenen christlichen Lebensformen auf dem Weg zu Gott entsprechen. Diese zehn Teile wurden als *sermones* bezeichnet. In dem vierten *Sermo* fragte Elisabeth den Engel: »Mein Herr, was sprichst du von jenen, die man Katharer nennt, die angeblich das Leben der Verheirateten gänzlich ablehnen?«[17]

Vielleicht ist das eine der ersten überlieferten Belege der Bezeichnung »Katharer« in einem Text, den Eckbert erstellte, obwohl die komplexe Bearbeitung und Veröffentlichung der Visionssammlungen seiner Schwester keine absolute Datierung ermöglicht.[18] Hier ist es zunächst wichtiger, zu betonen, dass diese Bezeichnung nochmals mit einer radikalen, aber damals ganz anders als ungewöhnlichen Haltung gegenüber einer zentralen Streitfrage verbunden ist: Welche Bedeutung kam der Ehe für das christliche Leben zu? Gegen diese und ähnliche radikale Positionen wollte Eckbert polemisch argumentieren und belehrend ermahnen.

15 Vgl. Anne L. Clark, Repression or Collaboration. The Case of Elisabeth und Ekbert von Schönau, in: Scott L. Waugh/Peter D. Diehl (edd.), Christendom and its Discontents. Exclusion, Persecution and Rebellion, 1000–1500, Cambridge 1996, 151–167.

16 Vgl. Kurt Köster, Elisabeth von Schönau. Werk und Wirkung im Spiegel der mittelalterlichen handschriftlichen Überlieferung, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 3 (1951), 243–315; Ders., Das visionäre Werk Elisabeths von Schönau. Studien zu Entstehung, Überlieferung und Wirkung in der mittelalterlichen Welt, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 4 (1952), 79–113; vgl. Anne L. Clark, Elisabeth of Schönau. A Twelfth-Century Visionary, Philadelphia 1992, 137–145.

17 Elisabeth von Schönau, Liber viarum dei, in: Roth 1886, 104: *Quid dicis de illis quos katharos vocant, qui vitam coniugatorum omnino reprobare dicuntur?*; die deutsche Übersetzung: Elisabeth von Schönau, Werke. Eingeleitet, kommentiert und übersetzt von Peter Dinzelbacher, ed. Katholische Kirchengemeinde St. Florin, Paderborn et al. 2006, 123.

18 Zur Bedeutung des Häresiekampfes für das Duo Elisabeth-Eckbert: Daniela Müller, Familiensache. Elisabeth und Eckbert von Schönau im Streit mit den Katharern, in: Ephemerides theologicae Lovanienses 99 (2023), 217–246; vgl. auch Brunn 2006, 263–274; Eugenio Riversi, Die ›diskrete‹ Mitteilung des Offenbarten. Eckbert von Schönau zwischen der Kritik an der geheimen Lehre der Katharer und der Veröffentlichung der Visionen seiner Schwester Elisabeth, in: Stephan Conermann/Hans Wolter-von dem Knesebeck/Miriam Quering (edd.), Geheimnis und Verborgenes im Mittelalter. Funktion, Wirkung und Spannungsfelder von okkultem Wissen, verborgenen Räumen und magischen Gegenständen (Das Mittelalter. Beihefte 15), Berlin/Boston 2021, 65–88.

1.4 *Sermones*: ein Textmodus zur Vermittlung des Glaubenswissens

Sowohl das *Buch der Gotteswege* als auch das *Buch gegen die Katharer* wurden als Sammlungen von *sermones* bzw. Predigten aufgebaut: d. h. als Texte, die eine bestimmte Pragmatik der Kommunikation voraussetzten, um besondere Ziele der pastoralen Pflege zu erreichen und zur Handlung zu ermuntern.[19] Eckbert war mit diesem Textmodus vertraut: Das zeigt auch die noch unedierte und wenig untersuchte Sammlung seiner Predigten in der Handschrift Trier 229, deren Inhalte sich überwiegend am liturgischen Kalender orientieren.[20]

Die Predigt – sowohl die Vortragspredigt als auch die Schriftpredigt – stellte einen flexiblen mittelalterlichen Textmodus dar. Sie konnte bloß eine mündliche Mahnrede in liturgischen Angelegenheiten sein oder eine schriftliche Abhandlung einzelner Themen des Glaubens, der Exegese oder der christlichen Moral, die für die Unterweisung eines bestimmten Publikums verfasst wurde – häufig für Kleriker und Mönche.[21] Eckberts *sermones* über die Katharer gehören eher zu dieser zweiten Gruppe. Obwohl Eckbert im Schluss seines Werkes meint, dass seine *sermones* für das einfache Volk vermittelbar – *interpretabiles* – sind,[22] waren sie nicht als direkte Vorträge für eine breite Zuhö-

19 Zu den allgemeinen Merkmalen dieser Textform: Beverly M. Kienzle, Introduction, in: Dies. (ed.), The Sermon (Typologie des sources du Moyen Âge occidental 81–83), Turnhout 2000, 143–174; zu den Merkmalen der Predigten im 12. Jahrhundert: Dies., The Twelfth-Century Monastic Sermon, in: ebd., 271–323; Mark Zier, Sermons of the Twelfth Century Schoolmasters and Canons, in: ebd., 325–362. Vgl. auch Carolyn Muessig, Sermon, Preacher and Society in the Middle Ages, in: Journal of Medieval History 28 (2002), 73–91; Martin Ohst, Predigt im Mittelalter, in: Michael Meyr-Blanck (ed.), Handbuch Homiletische Rhetorik, Berlin/Boston 2021, 51–111.

20 Eckbert von Schönau, Sermones, in: Trier, Stadtbibliothek, Hs. 229 (Ende des 12. Jahrhundert), fol. 81–123. Auf den ersten 80 Folia sind die Predigten Bernhards von Clairvaux über das Hohelied überliefert. Vgl. Max Kauffer, Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. 3. Predigten, Trier 1894, 21f.

21 Von »fluid genre« spricht Kienzle 2000a, 168; Hans-Jochen Schiewer hat anhand der deutschen Predigten die Begriffe »Textsorte« und »Texttypus« auf die Probe gestellt: Hans-Jochen Schiewer, Predigt als Textsorte. Bettelorden und volkssprachige Prosa im 13. Jahrhundert, in: Franz Simmler (ed.), Textsorten deutscher Prosa vom 12./13. Jahrhundert und ihre Merkmale, Bern et al. 2002, 275–287. Hier wird der Begriff ›Modus‹ verwendet, um den Zusammenhang von kommunikativen, sozialen und sprachlichen Dimensionen zu bezeichnen. Zur »Performance«: Beverly M. Kienzle, Medieval Sermons and their Performance. Theory and Record, in: Carolyn Muessig (ed.), Preacher, Sermon and Audience in the Middle Ages, Leiden/Boston/Köln 2002, 89–124.

22 Eckbertus, Sermones, 98BC: *Hactenus me de his disputasse sufficiat: et si quid minus sufficienter dixi, addat ad haec prudens defensor veritatis quaecunque ei competentia videntur, ad munimentum Catholicae fidei, ut arceantur a vinea Domini vulpeculae pessimae, quae demoliuntur eam. Si quid etiam simpliciter et quodammodo grosse videbor dixisse, non ex hoc me*

rerschaft gedacht, sondern als gelehrte Texte für Geistliche, die sie lesen (oder lesen lassen) konnten, um für Streitgespräche mit den Häretikern argumentativ besser vorbereitet zu sein. Das macht Eckbert im Widmungsbrief deutlich:

> »Daher erachtete ich es als der Mühe wert, ihre Irrtümer zu beschreiben, die Autoritäten der Schriften zu verzeichnen, mit denen sie sich verteidigen, und aufzuzeigen, auf welche Weise diese eigentlich zu verstehen sind; und gleichzeitig auch jene Anteile unseres Glaubens darzulegen, denen sie sich widersetzen; und mit göttlichem Beistand aufzuzeigen, mithilfe welcher Autoritäten der Schrift diese verteidigt werden können, sodass jene, die sich eventuell die Mühe machen, diese Dinge zu lesen und sich einzuprägen, viel besser darauf vorbereitet sein werden, mit ihnen zu diskutieren, sollten sie, wie es immer wieder geschieht, im Volk aufgegriffen werden.«[23]

Es handelt sich um argumentative Texte, die Kleriker bei Auseinandersetzungen – und Verhören – oder vielleicht in ihren eigenen Predigten – auf jeden Fall in öffentlichen Situationen – unterstützen sollten. Das Angebot galt auch für den Kölner Erzbischof, Rainald:

> »Damit Eure Klugheit, falls jene (Häretiker) vor Euch verhört werden sollten, durch diese Predigten gerüstet ist, um die ruchlosen Mundwerke dieser Sprecher zu verschließen und um die schwankenden Gemüter jener Menschen zu bestärken, die ihrer Verführung ausgesetzt waren und die, getäuscht durch die heimtückischen Reden jener (Häretiker), der Meinung sind, Wahrheiten zu folgen. Des Weiteren bitte ich darum, dass Ihr, sofern Ihr die Zusammenstellung dieses Buches zufällig für vernünftig befinden und ihm zuerkennen solltet, dass es der christlichen Religion irgendwie von Nutzen sei, es verbreiten lassen möget.«[24]

---

despiciet lector, quia ea consideratione feci, ut ubique esset sermo interpretabilis simplici populo, cujus aedificationi praecipue intendi ista scribendo ad laudem et honorem Jesu Christi.

23 Ebd., 13 (eigene Übersetzung): *Ego itaque operae pretium duxi errores eorum describere, et adnotare auctoritates Scripturarum, ex quibus se defendunt, ac demonstrare quomodo sane intelligi debeant: simulque eas partes fidei nostrae, quibus se opponunt, proponere; et quibus Scripturae auctoritatibus, quibus vexationibus defendi possint, cum superno adjutorio demonstrare, ut qui ista legere et in memoria habere curaverint, aliquanto promptiores sint ad disceptandum cum illis, si quando, ut assolet, in populo fuerint deprehensi.*

24 Ebd. (eigene Übersetzung): *Quatenus si forte coram vobis tales examinari contigerit, munita sit ex his sermonibus prudentia vestra, ad obstruenda ora loquentium iniqua, et ad confirmandum vacillantes animos seductibilium hominum, qui dolosis sermonibus illorum decepti, ambulare eos secundum veritatem existimant. Rogo autem, ut si rationabilem forte judicaveritis hujus libri*

Bezeichnenderweise verwendet Eckbert in demselben Satz den Begriff *sermones* sowohl für seine eigenen Texte als auch für die Reden bzw. Predigten der Häretiker, für deren ›Wort‹.[25] Es handelt sich um eine kleine, aber bedeutende textuelle Spur der kommunikativen Dimension der Herausforderung: Die Auseinandersetzung mit den Häretikern wurde nicht nur als ein Streit um besondere zentrale Fragen beschrieben, sondern auch als Disput um die Autorität aufgefasst, in der *ecclesia* das Wort zu ergreifen.[26] In diesem Sinn stellte Eckbert diesen zehn Predigten ›gegen‹ die Katharer auch drei weitere *sermones* voran, die mit Blick auf diese Herausforderung der Häretiker drei katholische Glaubenssätze auslegen, welche sich die öffentliche Vermittlung der christlichen Botschaft hervorheben.[27]

1.5 Die Konstruktion eines Feindbildes: Die Katharer

Zwischen dem Widmungsbrief und den *sermones* positioniert Eckbert noch einen weiteren einleitenden Text, in dem er nicht nur die Inhalte der zehn Irrlehren der Häretiker kurz zusammenfasst, sondern den Ursprung der Sekte der Katharer beschreibt, die auf die Darstellung der Manichäer bei Augustinus von Hippo Bezug nimmt.[28] Tatsächlich entnahm Eckbert das dem Buch zugrunde liegende Wissen über Katharer überwiegend aus einigen Werken des wichtigsten Kirchenvaters: In einigen Handschriften sind sogar Auszüge aus den Werken

---

compositionem, et in aliquo utilem Christianae religioni fore perspexeritis, in commune eum venire faciatis.

25 Zur Mehrdeutigkeit des Wortes im Mittelalter vgl. Peter VON MOOS, Sermo. Das begriffsgeschichtliche Auf und Ab der Primärbedeutung »Gespräch«, in: Iñigo ATUCHA et al. (edd.), Mots médiévaux offerts à Ruedi Embach, Porto 2011, 186–196.

26 Vgl. Beverly M. KIENZLE, La prédication: pierre de touche de la dissidence et de l'orthodoxie, in: Heresis 30 (1999), 11–51; zur Kontroverse um die Laienpredigt vgl. Roland ZERFASS, Der Streit um Laienpredigt. Eine pastoralgeschichtliche Untersuchung zum Verständnis des Predigtamtes und zu seiner Entwicklung im 12. und 13. Jahrhundert, Freiburg/Basel/Wien 1974, 145–160 für die Predigttätigkeit der Häretiker; zur Predigt der Ketzer vgl. auch Ariane CZERWON, Predigt gegen die Ketzer. Studien zu den lateinischen Sermones Bertholds von Regensburg (Spätmittelalter Humanismus Reformation 57), Tübingen 2011, 86–115; John H. ARNOLD, The Preaching of the Cathars, in: Carolyn MUESSIG (ed.), Medieval Monastic Preaching (Brill's Studies in Intellectual History 90), Leiden/Boston/Köln 1998, 183–205.

27 Eine Paraphrase dieser einführenden *sermones* befindet sich in BRUNN 2006, 289–291. Die Themen sind jeweils: *de eo quod doctrina christiana occultanda non sit*; *de incremento et manifestatione catholice fidei*; *de eo quod scriptum est: fides sine operibus mortua est* (und gemeint sind auch die Sakramente, die infrage gestellt wurden).

28 Eckbertus, Sermones, 13–18; BRUNN 2006, 286f.

von Augustinus als eine Art Anhang seines Werkes überliefert.[29] Darauf stützend stellt Eckberts systematische Sammlung von *sermones* eine Art Arsenal von exegetischen Argumenten gegen radikale Fragen dar, die die mutmaßlichen Häretiker stellten. Seine Sammlung war eine der ersten umfangreichen, strukturierten Abhandlungen, die im Laufe des 12. Jahrhunderts das herkömmliche Wissen über die Häresien ›verdichteten‹, also bezüglich einiger verbreiteter Streitpunkte überarbeiteten, erweiterten und vertieften. Der Abt von Cluny, Petrus Venerabilis, und der Erzbischof Wilhelm von Arles hatten zum Beispiel bereits um 1140 derartig ausführliche Abhandlungen gegen neue herausfordernde Prediger und ihre Anhänger geschrieben, die vor allem in Südfrankreich anhand ähnlicher radikaler Fragen zu den Sakramenten und den Kultpraktiken die Amtskirche kritisierten.[30] Dadurch entstanden erneuerte religiöse Feindbilder der Häretiker.

Von Anfang an – bereits im Titel – verwendet Eckbert mit dem Begriff ›Katharer‹ eine aus dem Griechischen stammende Bezeichnung, die tatsächlich schon in spätantiken Katalogen für eine Gruppe eher unbedeutender Häretiker benutzt wurde.[31] Eckbert weist jedoch nie explizit auf diese spezifische Tradition hin – wie es andere Autoren im 11. und 12. Jahrhundert eigentlich tun –, sondern behauptet, dass die Bezeichnung in seiner eigenen Zeit in deutschsprachigen Regionen geläufig sei. Im Gegenteil stellt er eine Verbindung zwischen den zeitgenössischen Katharern und der radikalen Untergruppe der dualistischen Manichäer, den »Katharisten« her. Es ist Teil seiner

29 Eckbertus, Sermones, 18B: *Nam quae de Manichaeis a beato Augustino conscripta sunt, summatim et breviter collegi ex tribus libris ejus, videlicet ex eo qui inscribitur contra Manichaeos, et eo qui intitulatur De moribus Manichaeorum, et ex libro De haeresibus; et eamdem collectionem in fine libri hujus adnectere dispono, ut qui legerint, possint quasi a fundamento totam hanc haeresim plenius agnoscere, et intelligant quoniam haec haeresis omnium haeresum sentina est*; Brunn 2006, 288f.

30 Zum Text von Petrus Venerabilis vgl. Dominique Iogna-Prat, L'Argumentation défensive. De la polémique grégorienne au »Contra Petrobrusianos« de Pierre le Vénérablle, in: Monique Zerner (ed.), Inventer l'hérésie? Discours polémiques et pouvoirs avant l'inquisition (Collection du Centre d'Études Médiévales de Nice 2), Nice 1998, 87–118; Petrus Venerabilis, Contra Petrobrusianos hereticos, ed. James Fearns (CCCM 10), Turnhout 1968. Zum Text von Wilhelm vgl. Monique Zerner, Au temps de l'appel aux armes contre les hérétiques: du »Contra Henricum« du moine Guillaume aux »Contra hereticos«, in: Zerner 1998a, 119–156; Guilllaume Monachi, Contre Henri schismatique et hérétique, suivi de Contre les hérétiques et schismatiques (anonyme) (Sources Chrétiennes 541), ed. Monique Zerner, Paris 2011.

31 Zur Verwendung der Bezeichnung ›Katharer‹ auch in anderen Quellen vgl. Brunn 2006, 321–337.

Strategie, diese angeblichen Katharer in seiner Gegenwart mit der schlimmsten Ausprägung der dualistischen Manichäer gleichzusetzen.[32]

Um einige weitere Merkmale der Konstruktion dieses Feindbildes zu erfassen und insbesondere zu sehen, wie schöpferisch Eckbert mit dem Wort »Katharer« vorgeht, bieten die ersten Abschnitte der fünften Predigt ein ganz gutes Beispiel. Nachdem Eckbert im vorherigen Sermon die häretische Ablehnung der Kindertaufe – eine übliche hochmittelalterliche Streitfrage – widerlegt hat, betrachtet er in der folgenden Predigt ein alternatives Taufritual: die Taufe mit Feuer, die die Häretiker aus der Heiligen Schrift ableiteten.[33] Auch hier verweist Eckbert auf einen Informanten.

> »Daher kommt die Tatsache, dass ihr diejenigen, die ihr in die Gruppe eurer *catharia* aufnehmt, auf diese Weise erneut tauft, wie ich von einem gehört habe, der eure Geheimnisse durch Erfahrung kennengelernt hatte.«[34]

Bemerkenswert ist zunächst die Bezeichnung *catharia*. Das ist ein ganz neues Wort für eine *societas*: also keine beliebige Gruppe, sondern eine Vereinigung, für die Eckbert auch den oben zitierten Begriff *schola* und *secta Catharorum* verwendet.[35]

---

32 Zur gesamten Konstruktion Eckberts vgl. auch Ders., Schall und Rauch. Der Name »Katharer« und das Gespenst der ketzerischen Gegenkirche vom Mittelalter bis in die neueste Zeit, in: Catherine Maurer/Catherine Vincent (edd.), La coexistence confessionnelle en France et en Europe germanique et orientale. Du Moyen âge à nos jours (Chrétiens et sociétés. Documents et mémoires 27), Lyon 2015, 27–58, hier 30–41. Zu den Katharisten in der Spätantike vgl. jetzt Rachel Ernst, Catharistae in Question: A Case of Rupture in the Manichaean Sect, in: Delfi I. Nieto-Isabel/Laura Miquel Milian (edd.), Living on the Edge: Transgression, Exclusion, and Persecution in the Middle Ages, Kalamazoo (Mich.) 2022, 119–140.

33 Zu den Abschnitten über die Taufe im *Liber* von Eckbert: Brunn 2006, 296–300, 511–513. Zur Bedeutung der damaligen theologischen Kontroverse um die Taufe vgl. Dominique Iogna-Prat, Ordonner et exclure. Cluny et la société chrétienne face à l'hérésie, au judaïsme et à l'Islam, 1000–1150, Paris ²2000, 153–161; zum Thema Taufe in den antihäretischen Texten, die gegen die Katharer ausgerichtet wurden: Gerhard Rottenwöhrer, Der Katharismus, 7 Bde., Bd. II/2: Die religiöse Praxis. Die Kritik an Kult und Sakramenten der katholischen Kirche, Bad Honnef 1982, 747–775.

34 Eckbertus, Sermones, 51C (eigene Übersetzung): *Hinc est quod eos quos assumitis in societatem Cathariae vestrae, sicut audivi a quodam, qui expertus fuerat secreta vestra, tali modo rebaptizatis.*

35 Ebd., 84C (*schola Catharorum*); 16C, 88B (*secta Catharorum*). Eckbert verwendet noch dreimal die Bezeichnung *societas* und achtmal die Bezeichnung *secta*.

Außerdem spricht Eckbert die »Katharer« in seinen Predigten über deren Irrlehren überwiegend direkt an: »ihr«.[36] Durch diese betonte Zuschreibung einer Gruppenidentität bereitet er die Inhalte schlagkräftig für eine polemische Verwendung auf. Allerdings gibt es gleichzeitig auch weitere Ebenen im Bericht und in der Argumentation von Eckbert, wie es sich in der folgenden Stelle bei der Beschreibung eines verkehrten Rituals feststellen lässt: eine objektivierte Erzählung im zentralen Abschnitt und der abschließende Bezug auf seine argumentative Strategie für seine Leserschaft.

> »Ihr kommt an einem dunklen inneren Ort zusammen und kümmert euch zunächst sehr sorgfältig darum, dass niemand, der draußen ist, weder durch irgendein Fenster oder durch ein Tor sehen oder hören kann, was drinnen passiert, weil es geschrieben ist: ›Jeder, der Böses tut, hasst das Licht‹ [Joh. 3,20]. Zahlreiche Lichter werden an die Wände gestellt; man steht ordentlich im Kreis mit großer Ehrfurcht, denn etwas Heiliges wird durchgeführt, das jedoch mehr dem Teufel als Gott gefällt. In die Mitte wird der Unglückliche gestellt, der zu taufen bzw. zu katharisieren ist, und bei ihm steht der Erzkatharer, der in der Hand das für diesen Dienst geeignete Büchlein hält. Er setzt es auf dessen Kopf und spricht Segen aus, die eher Fluchworte zu nennen sind, während die übrigen beten, die ringsum herumstehen, und sie machen einen Höllensohn, nicht einen Sohn des Gottesreiches: So wird diese Taufe vollendet. Es wird gesagt, dass diese Taufe wegen der Flamme der Lichter, die ringsum brennen, mit Feuer durchgeführt wird. Nicht so, frevelhafte Menschen, nicht so müsst ihr den Worten des heiligen Evangeliums folgen, in denen gesagt wird: ›Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen‹ [Mt. 3,11]. Achtet besser auf diese Worte: ›Er wird mit Feuer‹, nicht neben dem Feuer [taufen], wie ihr es macht. Hört mich an und ich werde euch unterrichten, wie ihr diese Worte konsequenter umsetzen könnt. Ich spreche den Narren nach ihrer Narrheit, damit sie sich nicht für weise halten.«[37]

36 Ebd., 18C: *Ad vos ergo nunc mihi sermo est, o Cathari plebs angulosa, qui non alibi nisi in vestris penetralibus Christum esse quaerendum aestimatis*. So lautet das Incipit der ersten Predigt über die Kirche.

37 Ebd., 51C–52A (eigene Übersetzung): *Convenientibus vobis in unum in obscuro aliquo penetrali, primum hoc diligentissime procuratur, ne forte per aliquam fenestram, aut per ostium quisquam eorum qui foris sunt, visu vel auditu percipiat, quod intus geritur, quoniam scriptum est: Qui male agit, odit lucem. Locantur luminaria copiose in parietibus cunctis; statur per ordinem in circuitu cum reverentia magna, quoniam sancta res agitur, quae tamen magis complaceat diabolo quam Deo. Statuitur in medio infelix ille qui baptizandus sive catharizandus est, et assistit ei archicatharus, tenens in manu libellum deputatum ad officium hoc. Quem imponens vertici ejus dicit benedictiones, quae potius maledictiones vocandae sunt, orantibus caeteris qui circumstant, et faciunt filium gehennae,*

Eckbert beruft sich auf verbreitete Merkmale der Häretiker: Treffen an dunklen Orten, ihre Beziehung zum Teufel, Frevel, Irrtümer usw.[38] Eckberts Argumentation beansprucht insbesondere die korrekte Exegese der Heiligen Schrift, durch die die falsche Deutung der Katharer widerlegt werden soll, was er sich programmatisch im Widmungsbrief vorgenommen hatte.[39] Aber vor allem lässt sich die textuelle Objektivierung eines Ausgrenzungsprozesses einer Gruppe beobachten: zunächst durch die betonte »ihr«-Anrede.[40] Darüber hinaus schafft Eckbert bezüglich des Themas ›Taufe‹ neue Worte aus dem antiken Terminus »Katharer«, um sie besser ausgrenzend zu kennzeichnen: *catharizare* und *archicatharus*.[41] Zuletzt lässt sich die abwertende Darstellungsweise Eckberts feststellen, die die ganze Beschreibung des Taufrituales prägt. Sie ähnelt einer Parodie, die sarkastische Züge aufweist: Einige der orthodoxen Kultpraktik entlehnte Elemente werden überspitzt und umgekehrt nachgeahmt. Solche polemischen Elemente kommen stetig in Eckberts Darstellung der Häretiker vor.

> »Hat Köln euren Erzkatharer Arnold und seine Anhänger jüngst nicht so getauft und hat Bonn es nicht ähnlich mit Theoderich und seinen Genossen gemacht, und sind sie, wie ihr sagt, sogleich in den Himmel davongeflogen? Nein, im Gegenteil, um der Wahrheit Genüge zu tun, sie kamen in die Hölle herab, vom irdischen Feuer zur Hitze des ewigen Feuers, und ja, zu Recht. Da sie nämlich die von Gott dem Erlöser konstituierte Taufe mit Wasser vernichteten, lehrten sie, dass man mit Feuer zu taufen sei. Deshalb geschah es gemäß dem äußerst

non regni Dei, sicque perficitur ille baptismus. Dicitur autem hic baptismus fieri in igne, propter ignem luminum, quae in circuitu ardent. Non sic impii, non sic debetis sequi verba sancti Evangelii, in quibus dicitur: Ille vos baptizabit in spiritu et igne. Melius ipsa verba attendite: Baptizabit, inquit, in igne; non juxta ignem, ut vos facitis. Auscultate ad me, et docebo vos, quomodo rectius eadem verba impleatis. Loquar stultis juxta stultitiam suam, ut non sibi videantur sapientes.

38 Zu den herkömmlichen Attributen der Häretiker vgl. Hans-Werner Goetz, Die Wahrnehmung anderer Religionen und christlich-abendländisches Selbstverständnis im frühen und hohen Mittelalter (5.–12. Jahrhundert), 2 Bde., Bd. 1, Berlin 2013, 600–625.

39 Ebd., 13: *Ego itaque operae pretium duxi errores eorum describere, et adnotare auctoritates Scripturarum, ex quibus se defendunt, ac demonstrare quomodo sane intelligi debeant: simulque eas partes fidei nostrae, quibus se opponunt, proponere; et quibus Scripturae auctoritatibus, quibus vexationibus defendi possint, cum superno adjutorio demonstrare, ut qui ista legere et in memoria habere curaverint, aliquanto promptiores sint ad disceptandum cum illis, si quando, ut assolet, in populo fuerint deprehensi.*

40 Die Anrede in Vokativform kommt auch vor. Zum Beispiel: *O insensati Cathari!* (ebd., 36A); *o Cathari semen nequam, filii scelerati* (ebd., 45D); *O infelix Cathare* (ebd., 90A).

41 *Archicatharus* kommt dreimal vor (ebd. 51D; 52A; 52B); *catharizare* zweimal (ebd., 51D; 52B). Eckbert verwendet auch *catharia* (ebd., 51C) und *cathara* (ebd., 92C), um die Gruppe zu bezeichnen.

gerechten Urteil Gottes, dass sie, die mit Feuer getauft wurden, durch dieses Feuer unwiderruflich verzehrt worden sind.«[42]

In seiner höhnischen Darstellung und polemischen Argumentation erwähnt Eckbert hier auf einmal konkrete Personen: zwei Katharer oder sogar Erzkatharer, die er namentlich nennt und die mit ihren Anhängern auf dem Scheiterhaufen in Köln und in Bonn verbrannt wurden. Wer waren eigentlich Arnold, Theoderich und deren Anhänger?

1.6 Erkenntnismöglichkeiten dieser Geschichte

Diese einführende ›Kostprobe‹ aus der Mikrogeschichte Eckberts und seines Buchs gegen die Katharer zielt darauf ab, das Erkenntnisspektrum derartiger Berichte zu reflektieren.[43]

Im Wesentlichen stützt sich diese Geschichte auf ein großes textuelles ›Relikt‹ aus dem 12. Jahrhundert: den *Liber contra Kataros* oder *Liber contra hereses Katarorum*. Die komplexe, auch wenn nicht üppige Überlieferung dieses Werkes bietet zwar interessante, aber letztendlich nur ungleichartige und spärliche Informationen über die Erstellung, Verbreitung und jahrhundertelange Rezeption seiner handschriftlichen Zeugen.[44] Die Entstehungszusammenhänge und Verwendungen lassen sich oft nur vermutungsweise rekonstruieren. Die einzelnen, nicht selten wertvollen Hinweise aus dieser sowie aus anderen Handschriften haben jedoch meistens nur eine ›punktuelle‹ Bedeutung, die sich aus den jeweiligen dürftigen Quellenlagen ergibt.[45] Von diesem Gesichtspunkt aus

42 Ebd., 52B (eigene Übersetzung): *Nonne sic nuper baptizavit Colonia archicatharum vestrum Arnoldum, et complices eius, et similiter Bunna Theodericum et socios eius, et continuo, ut dicitis, avolaverunt in coelum? Imo ut verius dicatur, descenderunt in profundum inferni, ab igne temporali ad ardorem ignis aeterni, et merito quidem. Ut etenim exinanirent baptismum aquae, constitutum ab ipso Domino Salvatore, baptizandum esse in igne docuerunt. Ideoque iustissimo Dei iudicio factum est, ut sic in igne baptizarentur, ut ab eo irrevocabiliter devorarentur.*

43 Diese Reflexion entsteht auch im Vergleich zu inspirierenden Klassikern der ›Mikrogeschichte‹, die nicht zufällig frühneuzeitliche Kontexte untersuchen: Carlo Ginzburg, Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio del ‘500, Mailand 2019 (ED 1976); Giovanni Levi, L'eredità immateriale. Carriera di un esorcista nel Piemonte del Seicento (Microstorie 10), Turin 1985; Michel de Certeau, La possession de Loudun, Paris ^{3}2005 (ED 1970).

44 Eine umfassende Analyse der Überlieferung steht derzeit noch aus: So verweist Brunn 2006, 276–285; Ders. 2015, 32, Anm. 11 in keiner seiner Studien über Eckbert und seinen *Liber* auf die Handschrift aus Vercelli.

45 Letztendlich handelt es sich um eine mittelalterliche Rezeptionsgeschichte von niedriger Intensität, die nach einem etwas raschen Anfang aus sporadischen Reaktivierungen besteht. Die Hypothesen bezüglich der Rezeption Eckberts von Schönau am Kaiserhof,